

Silber Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schreibleitung und Verwaltung: Bresnava ulica Nr. 5, Telephon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 98

Sonntag, den 9. Dezember 1928.

53. Jahrgang

Schulselbstverwaltung für die Deutschen in Südslawien.

Von Dr. Camillo Morocutti.

Der neue südslawische Schulgesetzentwurf hat weit über die Grenzen unseres Staates Beachtung gefunden. Mehrheitsvölker, die bisher ohne internationale Verpflichtungen und ohne gesetzliche Grundlagen sozusagen eine wilde Entnationalisierung betrieben, die wie z. B. die Italiener in Friaul Venetien und in Südtirol eine ungeschminkte und brutale Assimilierung der deutschen und südslawischen Minderheiten anstrebten haben in dem südslawischen Schulgesetzentwurf bereits ein ganz ausgezeichnetes Mittel legaler Entnationalisierung erkannt. Ebenso erkennen aber auch alle um ihre Existenz schwer ringenden Minderheitsgruppen nicht nur in Südslawien, sondern auch in anderen Staaten die ungeheure Gefahr, die durch diesen Entwurf für alle europäischen Minderheitsvölker heraufbeschworen wird, weil durch diese Schulvorlage die gesetzliche Entnationalisierung der Minderheitsvölker in den nationalen Staatsschulen vor aller Welt als Recht festgesetzt wird. Die Auswirkungen, die das Beispiel dieses einzig dastehenden Schulgesetzes in dem noch immer national überreizten und unruhigen Europa auslösen würde, sind nicht abzusehen. Es ist das Verdienst der Parteileitung der Deutschen in Südslawien, auf der großen und eindringlichen Vertrauensmännerversammlung am 18. November dieses Jahres durch ihren Führer Dr. Stephan Kraft in überzeugender Weise auf die Gefahren und auf das Unrecht dieser Schulgesetzentvorlage vor der europäischen Öffentlichkeit hingewiesen zu haben. Als ein erster Erfolg dieser einmütigen deutschen Protestkundgebung ist die vorläufige Zurückstellung der parlamentarischen Behandlung dieses unmöglichen Gesetzentwurfes zu werten. Welch starken Eindruck diese Kundgebung auch auf internationale Minderheitenkreise ausgeübt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß sich wenige Tage nach der Neufazer Vertrauensmännerversammlung der Präsident der Genfer Nationalitätenkongresse Dr. Josip Wilfan beim Unterrichtsminister Groll persönlich über Inhalt und Zweck der Schulvorlage erkundigte.

Den verantwortlichen politischen Führern und den Vertrauensmännern des gesamten Deutschtums

in Südslawien ist es heute klar, daß die freie Gestaltung der Minderheitenschule im Rahmen der streng und einseitig national geleiteten Staatsschule ein Ding der Unmöglichkeit ist. Die Vereinigung von nationaler Staatsschule und Minderheitenschule ist eine contradictio in adjecto, ein Widerspruch von vorneherein, der nur zu vergleichen wäre mit der unmöglichen Forderung, die Religionsbildung katholischer oder protestantischer Kinder im Rahmen der griechisch-orthodoxen oder mohamedanischen Kirche mit anderskonfessionellen Priestern durchzuführen zu wollen. Eine solche Art zwangsweisen konfessionellen Unterrichtes käme einer Religionschändung gleich. Nun ist es ein von der ganzen gestifteten Menschheit anerkannter Grundsatz neuerzeitlicher, vor allem europäischer Weltanschauung, daß die nationalen kulturellen Güter des Menschen einen unveräußerlichen ewigen Wert darstellen, der unverfälscht und ebenbürtig neben der Religion des Menschen das Leben aus geistlichen und geistigen Kräften zu bestimmen und zu gestalten hat.

Es war eine Kundgebung von zukunftsweisender, historischer Bedeutung, als auf dem ersten Genfer Nationalitätenkongreß im Jahre 1925 die Vertreter von 40 Millionen europäischer Minderheitsvölker vor aller Welt feierlich erklärten: „Die nationale kulturelle Freiheit ist ebenso ein geistiges Gut der Kulturwelt wie die religiöse Freiheit. Dieser Grundsatz soll als ein ethisches Prinzip für die Völkerbeziehungen anerkannt werden und soll einen wirksamen Ausdruck und seine tatsächliche Geltung in positiven Rechtsnormen und gesetzlichen Maßnahmen finden. Dementsprechend soll jeder Staat, in dessen Grenzen auch andere nationale Volksgruppen leben, gehalten sein, diesen als Gemeinschaften die freie kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung und ihren Angehörigen den freien und unverfälschten Genuß aller ihrer staatsbürgerlichen Rechte zu gewährleisten. Die Anerkennung und praktische Durchführung dieser Prinzipien schaffen die Voraussetzung für eine Ver-

ständigung der Völker und damit für den Frieden Europas. In den Staaten Europas, in deren Grenzen auch andere nationale Volksgruppen leben, soll jede nationale Volksgruppe berechtigt sein, in eigenen öffentlich rechtlichen Körperschaften, je nach den besonderen Verhältnissen, territorial oder personell organisiert, ihr Volkstum zu pflegen und zu entwickeln. In diesem Recht der Selbstverwaltung erblicken die Delegierten einen Weg, um in den bezeichneten Staaten die loyale Zusammenarbeit aller, der Minderheiten und Mehrheiten, reibungslos zu gestalten und um auch die Beziehungen der Völker Europas untereinander zu bessern.“

Diese historische Erklärung bildet auch für uns Deutsche in Südslawien das Fundament unserer nationalen kulturellen Arbeiten, von dem wir nicht abrücken können und abrücken wollen. Wir werden mit allen uns zur Verfügung stehenden rechtlichen und moralischen Mitteln unbegrenzt und unbeirrt dagegen ankämpfen, daß der mittelalterliche Grundsatz „cuius regio eius religio“ in den neuerzeitlichen, aber deshalb nicht weniger inquisitorischen Grundsatz „cuius regio eius natio“ umgeprägt werde. Es wäre für uns neuerzeitliche Menschen unfassbar, daß ein protestantischer Pastor Mohamedanerkindern in den Lehren des Islam unterrichte oder ein katholischer Geistlicher griechisch-orthodoxen Kindern Religionsunterricht erteile oder umgekehrt. Ebenso unfassbar aber ist für uns wie für jeden rechtlich und sittlich Denkenden, daß ein serbischer, kroatischer oder slowenischer Lehrer, der häufig nur gebrochen deutsch spricht und sehr häufig deutschfeindlich gesinnt ist, unseren deutschen Kindern die Grimmschen Märchen, das Nibelungenlied, die Schöpfungen unserer Klassiker und Romantiker nahebringen oder gar den Wohlklang deutscher Sprache, die Weite deutschen Geisteslebens und Gemütslebens, die Religiosität deutscher Musik, die kindliche Lebensheiterkeit deutschen Volkstums unseren Kindern zu lebendigem Vorbild und Erlebnis gestalten soll.

Eine natürliche und organische Volksschulbildung muß in der Muttersprache, im Volkshoden und in der Volkskultur des betreffenden Volkes verwurzelt sein. Eine Volksschulbildung durch

Erinnerungen an eine Polarsfahrt.

Von Dr. Wilhelm Reuner.

XI.

Im nördlichen Eismeer.

Am 20. Juli befanden wir uns mit unserem Dampfer „Balin“ den vierten Tag auf ununterbrochener Fahrt durchs nördliche Eismeer. Kalte Nebelwände, welche wir auch im Laufe dieses Tages wiederholt durchliefen, zwangen uns, wie am Tag zuvor, wenn wir am Deck bleiben wollten, Pelze oder Mäntel anzulegen und sie erinnerten uns daran, daß wir in der Gegend seien, wo der atlantische Meeresstrom mit den kalten Polarströmen zusammentrifft. So oft wir aber mit unserem Schiffe aus dem kalten Nebel wieder heraus in das von der Sonne beleuchtete Meer gefahren kamen, wurde es wieder freundlich und warm und in froher Sonne und voll Erwartungen sammelten sich dann immer wieder alle Passagiere am Deck. Wie waren wir überaus neugierig. Denn aus der Karte und aus den Berechnungen, welche unsere Schiffsbesatzung angestellt hatten, hätten wir am späten Nachmittag bereits die Berge und Gletscher Spitzbergens in Sicht bekommen sollen.

Mit dem Voranschreiten der Nachmittagsstunden bemerkten wir wieder Wasserbügel, welche wir seit unserer Abfahrt aus Island durch vier Tage hindurch nicht mehr gesehen hatten. Insbesondere groß wurde die Zahl

der Möwen, welche unser Schiff verfolgten und auf Rückenabfälle warteten. Es war dies ein untrüglicher Beweis mehr dafür, daß wir in der Nähe von Friesland uns befinden mußten. Auch sahen wir wieder eine Menge richtig großer Fische (Delfine oder Haifische) welche unserem Schiffe nachschwammen oder daselbstes selbstwärts begleiteten, aus dem Wasser auftauchten und in den Wellen spielten.

Um 4 Uhr Nachmittag sahen wir in nordwestlicher Richtung vor uns am Horizonte ein Schiff auftauchen. Es war dies ein Dampfer und aus den Umrissen des Schiffskörpers erkannten wir sogleich, daß es ein Kriegsschiff sei. Unsere Neugierde wurde immer größer und wohl die meisten unserer Reisegäste drängten sich da auf das oberste Deck unseres Schiffes um mit dem Feldstecher die Bewegungen dieses Kriegsschiffes zu verfolgen. Was suchte dieser Kreuzer mit seinen langen Kanonen mitten im Frieden hier im nördlichen Eismeer, wo es doch außer Wasserbügeln, Seehunden und Walen keine Bedenken von Bedeutung gibt, wo keine Menschen wohnen und wo doch auch keine Schiffe zu sehen sind? Diese Frage hatten wir uns alle gestellt. Aus den Nachrichten, welche uns vom europäischen Festlande auf radiotelegraphischem Wege täglich zugekommen waren, hatten wir zwar von der Tätigkeit des russischen Eisbrechers „Kroffin“, vom Schiff Robble „Citta di Milano“, vom norwegischen Dampfer „Hobby“ und von der „Broganja“ gehört, aber es war uns

keine Nachricht zugekommen, daß die Notwendigkeit der Entsendung eines Kriegsschiffes in diese Gebiete von Seiten irgendeines Staates sich ergeben hätte.

Als wir auf einige Meilen Entfernung an das Kriegsschiff herangekommen waren, teilten uns unsere Schiffsbesatzung mit, daß das Kriegsschiff der französische Kreuzer „Strasbourg“ sei und daß sie die Nachricht erhalten hätten, daß er nach dem verunglückten norwegischen Polarforscher Amundsen auf der Suche sich befinde. Amundsen war am 18. Juni mit dem französischen Flugzeug „Latham“, welches von der französischen Regierung für die Rettung der verunglückten „Italia“-Expedition zur Verfügung gestellt worden war, von Norwegen aus aufgestiegen. Um 7 Uhr abends hatte an jenem Tage das geographische Institut in Tromsø das letzte Funkzeichen von ihm aufgefangen und dann war jede Spur von Amundsen verschwunden. Um nun ihn und die ihn begleitenden Flieger, den Franzosen Guibaud und den Norweger Dietrichson, und das Flugzeug selbst zu suchen, war nun auch der Kreuzer „Strasbourg“ von der französischen Regierung in das Eismeer geschickt worden.

Langsam verfolgten wir die Fahrt des Kreuzers, welcher von vorne kommend sich mit Kurs nach Westen von uns entfernte.

Als er schon fern am Horizonte war, begab ich mich auf die andere Seite des Schiffes, um wieder einmal mit dem Fernglas das Meer abzusuchen, ob denn

anderssprachige und andersnationale Lehrer, die fast ausnahmslos das Volkstum der zu unterrichtenden Minderheitskinder verachten und hassen, eine solche national pervertierte Volksschulbildung widerspricht den Grundgesetzen der Gerechtigkeit und der Pädagogik. In Südslawien ereigneten sich Fälle, daß russische und albanische Lehrer, die kaum deutsch sprechen konnten, als Leiter sogenannter deutscher Minderheitsklassen angestellt waren. Diese Erziehungsgrundsätze, die seit zehn Jahren an den staatlichen Volksschulen in Südslawien für die Minderheitsvölker herbeiziehend gehandhabt wurden, hätten nunmehr durch die neue jugoslawische Schulvorlage Rechts- und Gesetzeskraft erlangen sollen. In der Erkenntnis, daß diese Schulgesetzentwürfe den ethischen und pädagogischen Forderungen neuzeitlicher Erziehung widerspricht, daß dieser Gesetzentwurf ein Faustschlag gegen das von 40 Millionen Minderheitsvölkern erhobene stilles Prinzip der national-kulturellen Freiheit ist, haben die Führer des Deutschtums in Südslawien in unbegrenzter Entschlossenheit die Zurückziehung dieser minderheitsfeindlichen und kulturfeindlichen Schulvorlage gefordert.

Wenn es nun, worauf die deutschen Führer in Südslawien und mit ihnen auch Führer anderer Minderheiten in benachbarten Staaten hoffen, zu Verhandlungen über das künftige Minderheitenschulwesen mit der Regierung kommt, so sind wir uns dessen bewußt, daß eine dauernde und befriedigende Regelung des Minderheitenschulwesens nur auf der Grundlage der national-kulturellen Selbstverwaltung erfolgen kann. Alle anderen, nur für den Augenblick beschwichtigenden Lösungen müssen wir nach den bitteren Erfahrungen einer zehnjährigen Entnationalisierung als verwickelte Zwischenlösungen von vornherein ablehnen. Die grundsätzliche und dauernde Regelung der Minderheitenschulfrage durch die gesetzliche Zuerkennung einer Schulselbstverwaltung hat gewichtige Beweggründe für sich: Die Schulselbstverwaltung ist eine Forderung, die in sinngemäßem Einklang steht mit dem Artikel 8 des Minderheitenschutzvertrages von St. Germain en Laye, in dem es heißt, daß den „Staatsangehörigen ethnischer, religiöser oder sprachlicher Minderheiten die gleiche Behandlung und die gleichen Sicherheiten in rechtlicher und tatsächlicher Beziehung, wie den südslawischen Staatsangehörigen serbischer, kroatischer oder slowenischer Volkszugehörigkeit zu gesichert werden. Sie sollen insbesondere ein gleiches Recht haben, auf ihre Kosten wohltätige, religiöse und soziale Einrichtungen, Schulen und andere Erziehungsanstalten ins Leben zu rufen, zu leiten und zu überwachen, mit der Befugnis, dort ihre eigene Sprache frei zu gebrauchen und ihre Religion frei auszuüben.“

Nur eine spitzfindige und böswillige Auslegung kann den Vertragsartikel 8 des Südslawien unterzeichneten Minderheitenschutzvertrages in das Gegenteil verkehren und dazu benützen, den Minderheiten, wie bisher, ihr eigenes selbstverwaltetes Schulwesen durch zehn Jahre vorzuenthalten. Die Annahme

eines Gesetzes über die Schulselbstverwaltung der deutschen Minderheit in Südslawien wäre demnach nichts anderes als die sinngemäße und vernünftige Ausführung der im Minderheitenschutzvertrag eingegangenen minderheitsrechtlichen Verpflichtungen der südslawischen Regierung. Das Gesetz über die deutsche Schulselbstverwaltung wäre in Wirklichkeit nur ein Ausführungsgegesetz zu den Bestimmungen des Minderheitenschutzvertrages.

Die Forderung nach einer Schulselbstverwaltung entspricht aber auch den großen gemeinsam aufgestellten Richtlinien und Grundsätzen der auf den Genfer Nationalitätenkongressen vereinigten europäischen Minderheitsvölker, unter denen neben zahlreichen anderen slawischen Minderheiten die Slowenen und Kroaten Italiens voran sich zu dem gleichen Grundsatz der national-kulturellen Selbstverwaltung bekannten. Wenn daher heute eine südslawische Regierung gegen den Grundsatz der national-kulturellen Selbstverwaltung auch weiterhin ankämpft, so schwächt sie dadurch, wie in den Jahren bisher, die minderheitsrechtliche und die national-kulturelle Stellung ihrer eigenen bedrängten Volksgenossen im benachbarten italienischen Staate.

Das Verlangen der Deutschen in Südslawien nach einer Schulselbstverwaltung ist keine ideologische Forderung, sondern die Frucht ernster Erwägung verantwortungsbewusster Realpolitik. Die Führer der Deutschen in Südslawien halten sich bei ihrer Forderung an die realen und praktisch bewährten Vorbilder der Schulselbstverwaltungen in Lettland und Estland. Sie vertreten mit ihrer Forderung keinen politischen Eintagswunsch von heute auf morgen, sondern minderheitspolitische und kulturpolitische Grundsätze, an deren Verwirklichung sie seit Jahren praktisch und vorbildlich mitarbeiten. In dem Wunsche, eine allseitige und gerechte Lösung der Minderheitenfrage auf dem Prinzip der Selbstverwaltung in Mitteleuropa-Südosteuropa in die Wege zu leiten, hat der Vertreter der deutschen Volksgruppen in Südslawien am 8. Jänner 1926 bei der Landesregierung in Kärnten jene bekannte Denkschrift überreicht, in der für die Kärntner Slowenen die Gewährung der Schul- und Kulturselbstverwaltung erbeten wird. Diese im Geiste der Solidarität versuchte Verständigungsaktion der Deutschen in Südslawien war insofern von Erfolg gekrönt, als am 14. Juli 1927 im Kärntner Landtag ein Gesetzentwurf für die Errichtung einer slowenischen Schul- und Kulturselbstverwaltung für Kärnten eingebracht wurde. In dem Bemühen, einen gerechten Ausgleich und eine aufrichtige Verständigung zwischen dem benachbarten deutschen und südslawischen Volke herbeizuführen, sind die deutschen Führer für die national-kulturellen Rechte der slawischen Volksgruppen in Österreich und Deutschland eingetreten. Seit Jahren bemühen wir uns, an Stelle der verfeindenden Austrumpfung einer Minderheit gegen die andere, an Stelle dieser negativen und verheerenden Reziprozität zwischen den benachbarten Minderheitengruppen eine positive und moralische Rezipro-

zität zu setzen. Die Forderung der Deutschen in Südslawien nach der Schulselbstverwaltung bedeutet daher die Verfolgung einer prinzipiellen und klargerichteten Minderheitenpolitik, wie sie bei den Deutschen in Estland und in Lettland erfolgreich verwirklicht ist und nunmehr auch bei den Slowenen in Österreichisch-Kärnten verwirklicht werden soll. Durch die Regelung der deutschen Minderheitenfrage in Südslawien im Wege einer Schul- und Kulturselbstverwaltung kann nach der Überzeugung der deutschen Führer allein ein gerechter und dauernder Ausgleich zwischen Mehrheitsvölkern und Minderheitsvölkern gefunden werden. Darüber hinaus würde eine solche vorbildliche Regelung der deutschen Schulfrage in Südslawien die Annäherung einer deutsch-südslawischen Annäherung nur günstig beeinflussen.

Die Regelung der Minderheitenschulfrage durch die Schulselbstverwaltung wäre aber auch jene dauernden Konfliktmöglichkeiten ausschalten, die sich aus den bisherigen unzulänglichen Lösungsversuchen immer wieder ergaben und die sich durch das neue Schulgesetz in erhöhtem Maße ergeben würden. Nämlich die unvermeidlichen Konflikte, die aus der Verquickung von nationaler Staatschule und volkstümlicher Minderheitenschule täglich entstehen müssen. Die Erziehung von Minderheitskindern in einer nationalen Staatschule durch andersgestimmte und anderssprachige Lehrer wird stets, trotz aller Verbedung und Abschwächung dieser Bestrebungen, zu einer minderheitenseitigen Beeinflussung und schließlich zu einer nationalen Assimilierung der deutschen Schulkinder führen. Uebrigens zeigt der neue Schulgesetzentwurf ganz unverhüllt diese Assimilierungstendenz. Es kann keine noch so großzügige und entgegenkommende Regelung der Minderheitenschule im Rahmen der nationalen Staatschule geben, die die nationale Assimilierung durch andersnationale und anderssprachige Lehrer verhindern könnte. Eine zehnjährige Erfahrung hat uns gelehrt, in welcher Weise Gesetze und Verordnungen, bis sie zur Ausführung gelangen, von untergeordneten Organen in das Gegenteil verkehrt werden. Gerade die vor einiger Zeit erfolgte und inzwischen schon wieder eingeschränkte Verordnung über das freie Elternrecht der Nationalitätsbestimmung ihrer Kinder wurde in allen Teilen des Staates, besonders aber in Slowenien von untergeordneten Organen unter Hinzuziehung der Polizei in einer Weise gehandhabt, die einer nationalen Inquisition gleichkam. Kein Gesetz und keine Verordnung kann die heimtückischen und klugen Beeinflussungsmethoden und Entnationalisierungspraktiken eines dem Schulkinde feindlich gesinnten Lehrers verhindern. Diese Erfahrungen zwingen uns Deutsche nach wie vor die Schulselbstverwaltung zu fordern. Aber noch andere Gründe sind es, die uns bestimmen, unerschütterlich an dem Grundsatz der Schulselbstverwaltung festzuhalten.

Bei den bisherigen Einschulungsmethoden wurden die Kinder und Eltern von den behördlichen Organen unter Anwendung verschiedenster Beeinflussungen einer nationalen Gewissensprüfung und Namensanalyse unterzogen. Die Nationalität der Eltern, die Umgangssprache und Muttersprache der Kinder wurde von interessierten, minderheitsfeindlichen Organen selbstherrlich bestimmt. Diese Art der Nationalitätsbestimmung nach „objektiven Kriterien“ widerspricht dem Nationalitätenrecht und der Hauptforderung der Genfer Nationalitätenkongresse, auf denen von den Vertretern aller europäischen Minderheitsvölker das freie, unantastbare und strafrechtlich zu schützende nationale Bekenntnis des Einzelnen als das einzige Kriterium der Nationalitätsbestimmung anzusehen ist. Die behördliche Nationalitätsbestimmung, wie sie bisher in Südslawien angewendet wurde und wie sie auch künftighin bei der Einschulung von Minderheitskindern angewendet werden soll, ist eine einzige bestehende Maßnahme gegen Gewissensfreiheit und Bekenntnisfreiheit. Bei der Einschulung der Minderheitenschule in die nationale Staatschule wird sich immer wieder dieser demütigende Kampf um die Nationalitätsbestimmung der Eltern und Kinder ergeben. Die Argumentation der Regierung, daß eine behördliche Nationalitätsbestimmung der Kinder notwendig sei, damit nicht Kinder des Mehrheitsvolkes in die Minderheitenschulen eingeschult werden, ist hinfällig. Wenn vielleicht vereinzelt Fälle da und dort vorgekommen sein mögen, daß slawische Eltern ihre Kinder in die sogenannten deutschen Parallelklassen der Staatschule schickten, so geschah dies nicht deshalb, um sich als Deutsche zu bekennen und damit das traurige Los

des ersten Anblicks. Aber auch die anderen Reisegäste eilten alle herbei und sie freuten sich alle über das schöne Landschaftsbild. Mein Fernglas wanderte von Hand zu Hand.

Der Teil Spitzbergs, welchen wir sahen, war das langgestreckte „Prinz Karl-Vorland“, an welches wir nun allmählich bis auf einige Meilen Distanz herankamen. Wir sahen nun schon ganz deutlich die über 1000 Meter hohen vergletscherten Gebirge und südlich dieser Insel sahen wir im Meere gar bald auch eine unendlich lange Eisbarriere im Sonnenschein herüberglänzen. Es war dies das Treibeis, welches vom kalten sibirischen Polarstrom um die Südspitze Spitzbergs herum nach Norden bis gegen das Prinz-Karl-Vorland und den Gissfjord getrieben wird und die Einfahrt in diesen Fjord auch blockiert.

Unser Schiff nahm nun die Westküste Spitzbergs entlang Kurs gegen Norden, denn programmgemäß sollten wir zuerst in der am 79 Grad 34 Minuten nördlicher Breite liegenden Magdalena-Bai vor Anker gehen. Die Zahl der Wasserföhl, Möwen, Enten und Taucher, welche das Meer um uns belebten, wurde von Stunde zu Stunde immer größer. Nach vier Tagen Fahrt durch das Eismeer, wo fast keinerlei Beobachten unferen Blick erfreute, waren wir wieder in eine Zone gekommen, wo alles von Leben wimmelte und man kaum Zeit hatte, alle die vielen Eindrücke in sich aufzunehmen.

nicht schon Spitzbergen in Sicht sei. Und da habe ich die Erfahrung gemacht, daß es Momente im Leben gibt, wo man sich auf solchen Reisen über ein kleines Ereignis wie ein Kind freuen kann. Ich sah nämlich, wie sich große Wollen und Nebelbänke, welche fern im Osten am Meere lagen und die Sicht verhielten, auf einmal teilten, durchsichtiger wurden und sich auflösten. Wie in einem Theater, wo man nach langem Warten mit großer Spannung und nervös den Beginn einer interessanten Vorstellung erwartet mit dem Aufgehen des Vorhanges auf einmal ein herrlicher Blick auf die ganze Landschaft. Egenerte sich und darbietet, so war auch das meine über große Reugierde auf einmal auf ihre Rechnung gekommen, denn hinter den Nebeln waren in ihrer ganzen wundervollen nördlichen Pracht die schneeweißen Gletscher und die von der aus Norden leuchtenden Abendsonne hell beglänzten Felsen Spitzbergs in Vorschein gekommen. Ich hatte in der Vergangenheit im Gletschgebiet der Tiroler und Schweizer Alpen gar manchen überwältigenden Anblick der Alpenlandschaften erlebt, all in alle meine Erwartungen wurden hier angefaßt, bis direkt an das Meerwasser reichenden Spitzbergen-Gletscher bei weitem überrief. Meine Freude ob des Geschehenen war übergroß und ich konnte nicht umhin, meinen etwas abseits im Schnitzholz liegenden Freund, den deutschen Pfarrer, mit einem unanständigen Ruck aus seiner Ruhe aufzuschnappen. Spitzbergen! Spitzbergen! rief ich ihm zu und im nächsten Moment hatte er bereits meinen Arm in der Hand und teilte mit mir die Freude

des verfolgten Minderheitsangehörigen auf sich zu nehmen, sondern um den Kindern die Erlernung der für ihr besseres Fortkommen wertvollen deutschen Weltsprache zu ermöglichen. Auch wir Deutsche sind ganz entschieden gegen eine solche Einschulung von Kindern des Mehrheitsvolkes in die Minderheitschulen. Die klare Scheidung von Mehrheitskindern und Minderheitskindern ist aber nur möglich durch eine Schul- und Kulturselbstverwaltung auf der Grundlage des nationalen Katasters. Nur die Kinder der in das nationale Kataster zwanglos und freiwillig eingetragenen Minderheitsangehörigen werden künftighin zum Besuche der Minderheitschule berechtigt sein.

Aus den vorangeführten Gründen wird jedem verantwortlich Denkenden klar, daß eine dauernde Regelung der Minderheitenschulfrage nur durch die Schulselbstverwaltung erreicht werden kann. Da die Schul- und Kulturselbstverwaltung nach dem Beispiele Estlands der Aufsicht des Innenministeriums und des Unterrichtsministeriums untersteht und jederzeit Kontrolle geübt und Rechenschaftslegung verlangt werden kann, so ist auch der Regierung die Gewähr gegeben, daß gerade durch die deutsche Schulselbstverwaltung in Südslawien eine im besten Sinne staatsbürgerliche Erziehung erfolgen wird. Die bisherigen Minderheitenschulmethoden in Südslawien haben sich nicht bewährt. Die kurzfristigen Versuche dieser auf Assimilierung und Namensanalyse aufgebauten Minderheitenschulpolitik haben wenig staatspolitische Klugheit bewiesen, denn sie haben die legale, wirtschaftlich und kulturell höchststehende deutsche Bevölkerung dieses Staates in schwere Unzufriedenheit gedrängt. Kluge Staatsgesinnung und wahrhaften Patriotismus befundet eine Staatsleitung damit, daß sie alle Volksteile und Volksgruppen des Staates möglichst zufriedenstellt und ihre Staatsfreundlichkeit fördert. Ein düstlerhafter Patriotismus, der darauf ausgeht, andere Volksgruppen zu entrechten und zu entnationalisieren, hat noch immer die wahren Lebensinteressen eines Staates geschädigt. Die Errichtung einer deutschen Schul- und Kulturselbstverwaltung in Südslawien wird sich für die Befriedung im Inneren des Staates und für das Ansehen Jugoslawiens nach außen wertvoller erweisen als der Schulgesetzentwurf des Unterrichtsministers Groll!

Politische Rundschau.

Inland.

Militärregime in Zagreb.

Am 5. Dezember wurde in Belgrad der Ukas unterschrieben, mit welchem der bisherige Obergespan von Zagreb Dr. Petar Bakić pensioniert und zum Träger der Pflichten des Zagreber Obergespanns der Militärleibwache und Professor der Belgrader Militärakademie Bojislav Matković ernannt wurde. Der Divisionär General Uzun-Milović, welcher mit Obergespan Dr. Bakić vor der oboheren Rache den bekannten Austritt hatte, wurde nach Stojilje versetzt.

Sind Korošec ins Kloster?

Der Belgrader Universitätsprofessor Dr. Dragutin Jančić hat unter der Aufschrift „Zu Kloster, Petre!“ in der „Politika“ einen Artikel veröffentlicht, in welchem er feststellt, daß die gegenwärtige Regierung weder im Parlament noch im Volk Ansehen besitzt. Die kroatische Frage sei das wichtigste Problem im Staate, ihre schlechteste Lösung sei jene, die sie nicht vom Tische bringe. Um dieses große und ernste Staatsproblem, das schon sechs Monate verhängnisvoll auf unserer Gegenwart lastet, zu lösen, bedürfe es Männer von großer persönlicher Bedeutung und großer Autorität im Staate und im Volke. Solche Leute habe die Regierung des Herrn Korošec nicht gebracht und deshalb sei sie unfähig, dieses Problem zu lösen. — Der Belgrader Professor teilt in seinem Artikel allerdings nicht mit, wie er sich die Lösung des Problems vorstellt. Es kann nämlich die Frage offen bleiben, wie die Lage in unserem Staate heute beschaffen wäre, wenn nach der ungeheuren Aufregung des 20. Juni eine autoritative und starke Belgrader Persönlichkeit die Lösung des Problems nach Bel-

grader Rezept versucht hätte. Die Regierung Dr. Korošec scheint jedenfalls nicht die Aufgabe gehabt zu haben, das Problem im „starken“ und „autoritativen“ Weise zu lösen, sondern eben durch ihre vorsichtige Art des Zeitgewinns eine Entspannung der ärgsten Leidenschaften und Unabsehbarkeiten herbeizuführen. Kann sein, daß nun bald die Zeit kommt, wo man den Mörhern, der seine Schuldigkeit getan hat, wird gehen heißen, aber auch dann wird dieser Mörher, wie die Erfahrungen aus der Vergangenheit lehren, noch lange nicht ins Kloster gehen.

Das Mindestmaß an kulturellen Rechten.

Am 29. November fand im Belgrader Unterrichtsministerium eine Sitzung der Sektion des gesetzgebenden Ausschusses für die Volksschulgesetzvorlage in Anwesenheit des Unterrichtsministers statt, in welcher Abg. Dr. Stjepan Krasić in zweifelhafter, mit großer Aufmerksamkeit angehörter Rede den neuen Volksschulgesetzentwurf vom Standpunkt der Minderheiten ans kritisierte. Er ging vom Minderheitsenvertragsvertrag aus, der mit Gesetz vom 20. Mai 1920 südslawisches Staatsgrundgesetz geworden ist. Was die Verwirklichung des darin garantierten Minimums an kulturellen Rechten der Minderheiten anbelangt, legte der Redner klar, werde als beste Lösung dieser Frage von allen europäischen Minderheiten die Erteilung der kulturellen und der Schulautonomie angesehen, weil sie endgültig die Meinungen und Zwiste in kulturellen und Schulfragen beseitigen würde. Im Gegensatz zu dieser Auffassung vertreten die Mehrheiten meistens den Standpunkt der Staatschule auch für die Minderheiten. Es wäre zwar möglich, auch unter der Staatsverwaltung die Kultur- und Schulrechte der Minderheiten zu realisieren, aber nur mit großen Schwierigkeiten, die mehr auf administrativem als gesetzgeberischem Wege liegen, und bei einer wirklich liberalen Auffassung. An dieser gebreche es bei uns. Schon zehn Jahre gehe der Streit darum, wer einer nationalen Minderheit angehöre. Hier müsse als Grundgesetz nur der freie Wille angenommen werden, alle Versuche einer objektiven Feststellung nach Name, Herkunft usw. seien kein sicherer Maßstab und führten bloß zu Willkür und Gewalt. Ferner sei das System der Parallelklassen vollkommen zu verwerfen. Es müsse grundsätzlich die Selbstständigkeit der Minderheitsschulen gefordert werden. Die staatlichen Minderheitsschulen müssen von den Mehrheitsschulen vollkommen losgetrennt werden, so daß sie eine selbständige und besondere administrative Kategorie bis zur Zentralverwaltung im Ministerium hinein bilden. Das hätte zur Folge, daß für sie ein eigener Lehrplan mit besonderer Vorbildung und im Unterrichtsministerium eine besondere Abteilung errichtet werden. Neben der staatlichen Minderheitsschule müßte durch das Gesetz die völlige Freiheit der kulturellen Selbstständigkeit der Minderheiten durch die Schaffung von Privatschulen ermöglicht werden, die eine nützliche Ergänzung der Staatschulen sind. In der Frage der Lateinschule bei Erteilung des Religionsunterrichts erklärte sich Abg. Dr. Krasić aus politischen und moralisch-pädagogischen Gründen entschieden für die Beibehaltung des Religionsunterrichts durch Geistliche. Zum Schluß stellte der Redner fest, daß er nicht in der Lage sei, für den Entwurf in der jetzigen Form zu stimmen, er würde sich aber freuen, wenn die notwendigen Änderungen in der Spezialdebatte es ihm ermöglichen sollten, ihn anzunehmen.

Salbes Entgegenkommen.

Auf der Sitzung des Volksschulgesetz Ausschusses am 30. November gab Unterrichtsminister Groll nach Schluß der Debatte das Schlagwort zu den Ausführungen der einzelnen Redner. Insbesondere ging dabei der Minister auf die Forderungen des Abgeordneten Dr. Krasić ein und führte aus, was die Fragen des Umfangs des Unterrichtes in der Staatssprache und des Unterrichtes in den sogenannten nationalen Gegenständen in den Minderheitenschulen betreffe, sei er selbst der Meinung, daß der bisherige Unterricht dieser Gegenstände in der Staatssprache nicht die entsprechenden Ergebnisse gezeitigt hätte. Es sollte daher dem Unterricht in der Staatssprache als Unterrichtsgegenstand mehr Raum gewährt werden, während alle übrigen Gegenstände, auch die nationalen, in der Muttersprache der Kinder unterrichtet werden sollten.

Der Minister lehnt die Kulturautonomie ab?

Was die Frage der Schulautonomie der Minderheiten anbelange, führte der Minister aus, es gebe Staaten, wo eine Minderheit geschlossen wohne und ein selbständiges regionales und nationales Dasein führe, und solche, wo die Minderheiten mit den Mehrheitsvölkern zusammenleben wie in unserem Staate. Im Wesen sei das natürliche Recht der Minderheiten auf freie Entwicklung allerdings überall dasselbe. Der Unterschied komme aber zum Ausdruck darin, daß es in unserem Staate schwer vorstellbar sei, auf demselben Territorium getrennte autonome Schulorganisationen für verschiedene Minderheiten entstehen zu lassen. Das sei in der technischen Durchführung nicht zu bewerkstelligen und es könnten durch verschiedene Eirüsse darauf unerwünschte Konflikte entstehen, was weder im Interesse des Staates noch in dem der Minderheiten gelegen wäre. Wenn man das Minderheitenschulwesen auch nicht autonom gestalten könne, bedente das nicht, daß man nicht trotzdem ein solches System schaffen könne, welches ihnen eine gedeihliche Entwicklung sichern würde. Das könnte erreicht werden durch die Schaffung einer besonderen Abteilung für Minderheiten unter einem Referenten, welcher die Aufsicht über den Unterricht an den Minderheitsschulen führen und auch in allerdings immer seltener werdenden Konflikten bei der Einschreibung von Kindern die richtige Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen sichern würde nach den drei Prinzipien, die eigentlich identisch seien: Sprache, die das Kind spricht, Nationalität, der es angehört, und der Wille der Eltern. Die Beschwerden über Nichtberücksichtigung des letzten Prinzipes könnten durch eine klare Stillierung der gesetzlichen Bestimmungen, die jeden Mißbrauch ausschließen würden, beseitigt werden. Die Erklärung der Eltern könnte nicht als ausschließlich maßgebend angenommen werden. Der Minister stellt sich die Regelung dieser Frage so vor, daß der Wille der Eltern bei der Einschreibung des Kindes maßgebend sein soll, doch könnte der Lehrer oder der Schulleiter das Beschwerderecht an die vorgesetzte Behörde haben. Bis zur Erledigung dieser Beschwerde würde das Kind in der Minderheitsschule bleiben. Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte der Minister, es liege auch im Interesse des Staates, den Minderheiten, die mit den Südslawen in einer unzertrennbaren Gemeinschaft leben, die ruhige und unge störte kulturelle Entwicklung zu sichern. Auch sei es im Interesse des Staates, daß sein guter Ruf als liberaler Staat nicht leide und daß die Minderheiten in kultureller Hinsicht zufriedengestellt werden. — Wir werden zur Ablehnung der Schulselbstverwaltung der Minderheiten durch den Minister bezw. deren Verwässerung noch Stellung nehmen.

Ausland.

Der neue österreichische Bundespräsident.

Am 5. Dezember wählte der österreichische Nationalrat gemeinsam mit dem Bundesrat den Nachfolger des Bundespräsidenten Dr. Hainisch, der nach der Verfassung nicht zum dritten Mal Präsident der Republik werden konnte. Beim ersten Wahlgang um halb 4 Uhr nachmittags eiferten auf den Nationalratspräsidenten Wilhelm Miklas 94 christlich-soziale Stimmen, auf Dr. Renner 91 sozialdemokratische und auf den Wiener Polizeipräsidenten Schober 25 Stimmen der Großdeutschen und des Landbundes. Da keiner von den Wahlwerbern die absolute Mehrheit erhielt, wurde um 6 Uhr nochmals zur Wahl geschritten. Auf Miklas eiferten wieder 94 Stimmen, auf Dr. Renner 91 und auf Präsident Schober 26 Stimmen. Da demnach auch dieser Wahlgang ergebnislos blieb, wurde um 8 Uhr abends zum dritten Mal gewählt. Es erhielt Nationalratspräsident Miklas wieder 94 Stimmen und der großdeutsche Kandidat Schober 24. Da die Sozialdemokraten keine Stimmzettel abgegeben hatten, wurde Präsident Miklas als zum Bundespräsidenten der österreichischen Republik gewählt erklärt.

Mit allen Mitteln gegen den Anschluß.

Am 4. Dezember kam in der französischen Kammer auch die Frage des Anschlusses von Österreich an Deutschland auf das Tapet. Der frühere Unterrichtsminister François Albert forderte den Außenminister Briand auf, alle diplomatischen Mittel zu mobilisieren, um die „Gefahr des Anschlusses“ zu beseitigen. Interessant war dabei die Feststellung des Redners, daß Österreich „in seiner gegenwärtigen Form allerdings ein totgeborener Staat“ sei. Briand erklärte, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht das Recht bedeute, Selbstmord zu ver-

haben. Das Recht als Nation zu verschwinden, sei ein Ausnahmerecht und wenn innerhalb der Nation nur ein Zehntel als Volk weiterleben wolle, dann könnte das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht diesem Lebenswillen entgegenstehen. — Es wäre interessant zu wissen, was Herr Brand unter Nation und Volk versteht.

Aus Stadt und Land.

Weihnachtsbitter. Wie alljährlich veranstaltet der Eilber Evangelische Frauenverein auch heuer eine Weihnachtsbescherung der Armen unserer Stadt und der Umgebung. Vielfältig und bringend ist die Not der Alten, Witwen, Waisen, der Erwerbslosen und Gewerbsunfähigen und Kranken. Wo er kann, hilft der Evangelische Frauenverein und fragt dabei nicht nach den äußeren Markmalen der Konfession und Nation, wenn er auch die, die ihm nach Glauben und Blut am nächsten stehen, zunächst berücksichtigt. So wendet sich der Evangelische Frauenverein wieder mit der herzlichsten Bitte an alle wohlthätigen Seelen unserer Stadt, man möge ihm angesichts der vielen Hilfsbedürftigen die Hände mit Gaben der Liebe füllen. Neben Geldspenden werden am meisten benötigt und erbeten: alte und abgelegte Kleider, gestrichelte Wäsche, alte, wenn auch zerissene Schuhe, Wolltücher u. dgl. m. Aber auch Spielsachen, Bücher u. a. sind herzlich willkommen. Die diesjährigen Bescherungen finden am 16. und 17. Dezember statt. Gaben nimmt entgegen Frau Propoldine Ratsch als Präsidentin des Vereines und das Evangelische Pfarramt.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 9. Dezember, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr vormittags im Gemeindefaal des Pfarrhauses statt.

Offiziersball. Wie alljährlich, so findet auch heuer in unserer Stadt gelegentlich des Geburtstages S. M. des Königs am 17. Dezember ein vom hiesigen Offizierskorps gegebener Offiziersball statt. Der Ball, bekanntlich eine der glänzendsten Veranstaltung am hiesigen Platz, beginnt um 9 Uhr abends im Karodni dom.

Auszeichnungen. Am 1. Dezember unterschrieb der König einen Ukas, mit welchem u. a. ausgezeichnet wurden: mit dem St. Savorden 3. Klasse die Herren Prof. Dr. Anton Jerosik in Marburg, der Präsident des Marburger Gebietsausschusses Dr. Josip Leskobar, der Präsident des Laibacher Gebietsausschusses Dr. Marko Matkacen, der Laibacher Obergespan Dr. Frau Vodopivec, der Marburger Obergespan Dr. Frau Schaubach, die Ministerialinspektoren Dr. Franz Svetek und Dr. Dimar Pilmayer; mit dem St. Savorden 4. Klasse der Bezirkshauptmann von Eilber Josip Hubad und der Chef der Verwaltungsektion beim Obergespan in Marburg Rajko Ruonacik. Mit der goldenen Medaille für staatsbürgerliche Verdienste wurde ferner Herr Valentin Stangl, Gemeindefunktionär in Warenberg, ausgezeichnet.

An Spenden für die Rettungsabteilung der Fw. Feuerwehr Celje haben weiters gezeichnet: 400 Reichsmark (5400 Din) Herr Direktor Georg Sima, Donaufischingen; 5000 Din E. D. und W. Ratsch, 5000 Din Spar- und Vorschußverein in Celje; 1500 Din Firma Gustav Stiger, Celje; je 1000 Din Aprenik, Celje, Sigrab; Pročarna in Ljubljana tovarna, Celje; Frau Theresia Koroschek; Hotelka družba, Celje; Frau Wilma Rašić; Schmelz b. g. o. g.; Otto v. Pollack, Schloss Raufloster; Wilhelm Brauns, Celje; Nr. 120 Ungeannt; 600 Din Frau Dominka Rampantit; je 500 Din Valentin Slabin und Anton Hofbauer; 300 Din Adolf Gluck, Hausbesitzer Celje; je 200 Din: Stephan Hasebach; Orlodžka podbrza; Frau Maria Stegu; 150 Din (bar gezahlt) Anton Rader; je 100 Din: August Latitsch, Bräe Wlako, Dolžan Frano, Lačič August, Erwin Petriškel, Stefan Ferant, Florjančič Karol, Wäckermeister Feigl, 100 Din (bar gezahlt) Stephan Vorlak; je 50 Din: Peter Maria, Rudolf Novak und Lebič Jozag. — Herzlichen Dank und herzlichste Bitte um weitere Zeichnungen!

Ein wertvolles Zeichen treuer Hilfsbereitschaft hat uns unser geschätzter Landsmann Herr Direktor Sima in Donaufischingen wieder damit gegeben, daß er für die Rettungsabteilung unserer Fw. Feuerwehr den schönen Betrag von 400 Reichsmark beigesteuert hat. Dieser musterhafte und noble Mann, der fern von uns wohnt, dessen Herz aber an allen Belangen seiner alten Heimat wertvollen Anteil nimmt, verdient sich immer wieder den herzlichsten Dank seiner Landsleute.

Wir machen die geehrten Leser unseres Blattes auf die heutige Beilage des **Bankgeschäftes E. Z. Konjovic in Beograd** aufmerksam, welches als die solideste und beliebteste Klassenlotterieverkaufsstelle von allen Kreisen der Bevölkerung anerkannt ist.

Vortrag von Frä. Alma M. Karlin in der Wiener Urania. Auf ihrer Vortragsreise durch die deutschen Städte begriffen, trug unsere Eilber Weltreisende Frä. Alma M. Karlin dieser Tage auch in der Wiener Urania über ihre Eindrücke in der Südbsee vor. Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ widmen dem Vortrag einen längeren Artikel, in dem es u. a. heißt: Diesen Mut, die Kühnheit des Unternehmens würde wohl niemand in dieser garten, beinahe schwächlichen Frau, die sich schüchtern dem Vortragstisch im großen Saal der Urania nähert, vermuten. Zwei volle Jahre hat sie bei den Menschenfressern, den Südbseeindianern, ganz allein, ohne Schutz, ohne Waffen, nur mit einem Dolch und einem Pfefferfläschchen ausgerüstet — das ihr eigentlich im gefährlichen Moment ihres Lebens die beste Waffe war — zugebracht. Ihre Erzählungen über ihre Erlebnisse im wilden Busch waren für die Zuhörer beinahe eine Sensation. Was sie bringt, ist streng sachlich, dabei aber doch überaus fesselnd durch den Erlebnisgehalt, der allem innewohnt. Man sagt sich immer: Und das alles hat eine so zarte Frau erlebt und durchgemacht? Man würde ihr eine Reise bis nach Italien ohne weiteres zuzumuten, aber diese Fahrt, und was das ganze Unternehmen noch mehr hervorhebt — ohne Geld ist etwas Sensationelles gewesen. Alles hörte gespannt und interessiert dem Vortrag zu, ein starker Applaus, der recht war, belohnte die Vortragende.

Neuer Frauenspezialist. Herrn Dr. med. Josip Cerin hat das Ministerium den Titel Spezialist für Gynäkologie und Geburtshilfe zuerkannt. Dr. Josip Cerin hat sich an der II. Universitätsfrauenklinik in Wien und im Frauenspital in Laibach für dieses Fach ausgebildet. Dr. Cerin ist der Sohn des Militärkapellmeisters Dr. Josip Cerin in Laibach.

Der Andreasmarkt in Eilber am vergangenen Freitag war nicht besonders besucht. Die Kaufkraft entsprach dem traurigen Ergebnis der heutigen Hopfenkampagne im Saantal.

Die Not der Witwen hat einer Leserin in Laibach nachfolgende Zeilen an unsere Zeitung diktiert: Ein Jahr um das andere vergeht, ohne daß sich die hohen Herren in der Skupština daran erinnern würden, daß es gänzlich verarmte Witwen gibt, welche vergebens auf Pension oder Unterstützung warten. Es sind diese Frauen, deren Männer viele Jahrzehnte dem Lande treu dienten. Diese Witwen sind alt und krank, es ist ihnen unmöglich, etwas zu verdienen. Mit dem Kriege scheint jedes Gefühl für die Mitmenschen erloschen zu sein. Allerdings heißt es, daß schon seit drei Jahren an einem Gesetz für die Versorgung der Witwen gearbeitet werde, ob aber die Armen noch eine Erleichterung erleben werden? Wenn es sich um irgendeine Delegation oder Kommissionsierung handelt, bei der schließlich nichts herauskommt, oder um irgendeine Festfeier, hierfür ist sofort Geld da. Für alle Menschen jedoch ist kein Platz in der Stadt. Ob sie sterben und hungern und sich keinen Arzt leisten können, wer kümmert sich darum? Jeder denkt nur daran, daß er selber was hat...

Die Weihnachtsferien an den Volksschulen, deren Schüler zur Mehrheit katholischer Konfession sind, werden am 23. Dezember beginnen und bis zum 2. Jänner dauern.

Eine alte Stimme zur Frage der Sannregulierung. Dieser Tage findet die kommissionelle Begehung der Sann und ihrer Zuflüsse aus Anlaß der projektierten Regulierung statt. Ein Freund unseres Blattes teilt uns nun mit, daß schon vor ungefähr 180 Jahren der Standpunkt vertreten wurde, daß nur durch eine Tieferlegung des Sannbettes den fortwährenden Überschwemmungen gesteuert werden könne. Johann Sigmund Popowitsch, geboren 1704 in Melnik, gestorben 1774 in Perchtoldsdorf bei Wien, der bekannte Naturforscher und Professor der deutschen Sprache, ließ im Jahre 1760 in Frankfurt ein Werk unter dem Titel „Untersuchungen vom Meere“ erscheinen, das auf Seite 180 folgende Fußnote enthält: Die Stadt Bisk, der Römer Celcia (der Hauptort der ehemals berühmten Grafenschaft dieses Namens), kann sich abensfalls die Rechnung machen, daß sie von einem Jahrhundert zum andern, größeren Überschwemmungen wird unterworfen sein, wenn die Bettung der drei vereinigten Flüsse, San, Roding und Voglatn, soferne ihr

Wasser zwischen den Bergen enge hinläuft, nicht soll geräumt werden, indem dieselbe mit unzähligen Stücken zerfallener Steinwände, welche auch kein großes Wasser hinwegführen mag, von Jahren zu Jahren angefüllt wird. Das alte Bergschloß, welches selbst dem Herabstürzen am wüsten ausgelegt ist, könnte ein Vorspiel dieser Verlandung ausüben. Denn es dürfen nur noch ein Paar solche Abschlaltungen, wie die letzte, vor wenigen Jahren erfolgte, gewesen ist, an der Steinwand sich ereignen, darauf dieses hohe und weitläufige Gebäude stürzt, so wird ein Teil des Gemäuers mit herunter fallen. Die bloße Betrachtung dieses Schloßes, wie man es von der Stadtfeste ausieht, muß jedermann überzeugen, wie sehr die Berge abnehmen. Denn es wird sich meines Erachtens, wol schwerlich jemand glaubwürdig vorstellen können, daß es den Alten sollte in den Sinn gekommen sein, auf einem so gefährlich abhängenden Felsen ein so hohes und schweres Gebäude zu gründen, weil es ihnen hätte schwindeln müssen, wenn sie durch ein Fenster hinunter geschaut hätten, sondern die Erfahrung lehret es und der Augenschein zeigt es auch, daß ein starker Vorstoß des felsichten Berges, zu verschiedenen Zeiten, durch Witterung und andere Zufälle, südwestlich heruntergeworfen und in den Fluß gestürzt worden.

Eilber Polizeinachrichten. Auf dem Markasmarkt in Eilber waren Taschendiebe wieder tätig am Werke. Gestohlen wurde der Kpossonia Grebčan aus Gaberje 120 Din, der Agnes Bideršek aus Smartno 640 Din, der Maria Gornik aus Gaberje 400 Din, der Maria Pastonik aus Ljubljana 1500 Din, der Antonia Kršak aus Lopota 430 Din und der Agnes Rupic aus Kalotje 30 Din. — Auf dem Fest der Tracht auf dem Bahnhofsplatz in Eilber ließ jemand eine braune Ledertasche mit 2600 Din Bargeld und verschiedenen Dokumenten liegen. — In der Mariborska cesta wurde eine goldene Damenhaarkette gefunden. — Der Handelsgehilfe Hinko Likar kassierte für seinen Herrn, den Kaufmann August Šmir, bei verschiedenen Parteien 6156 Din etc., mit denen er dann verschwand. — Die 16jährige Antona Primožić aus Gaberje wurde von ihrem Vater angezeigt, daß sie in seine Wohnung eingedrungen sei und einige Gegenstände gestohlen habe. — Am Staatsfeiertag wurde ein Mann aus Hohenegg total betrunken auf dem Hauptplatz liegend vorgefunden; in dem Polizeiarrest ließ man ihn seinen Rausch ausschlagen. — Der Hinkelreisende B. zeigte bei der Polizei an, daß ihn beim Gasthaus Berger zwei Unteroffiziere überfallen und furchtbar verprügelt hätten. — Die Polizei verhaftete die 20jährige, wegen Diebstahls verurteilte Juliane Faktor aus Windisch-Feistritz.

Wirtschaft und Verkehr.

Der Voranschlag der Handels-, Gewerbe- und Industriekammer in Laibach für das Jahr 1929 weist an Gesamterfordernissen 4.074.945 Din und an Deckung 4.875.515 Din aus, so daß der Ueberschuß 800.570 Din beträgt.

Fundierung der südslawischen Schuld an Amerika. Die endgültigen Schritte zur Fundierung der südslawischen Schuld sind in Washington am 3. Dezember erfolgt. Es wurden Goldobligationen des südslawischen Königreiches in der Höhe von 62.860.000 Dollar beim Schatzamt im Austausch gegen die ursprünglich für Goldbarlehen und Riezmaterial gegebenen Sicherheiten abgeliefert.

Kino.

Stadt kino. Ab Freitag, dem 7. Dezember, geht der lang erwartete Film „Zirkus“ mit Charlie Chaplin über die Leinwand. Dieser Film, der in der ganzen Kulturwelt ungeheuren Beifall fand, zeigt den großen Künstler in seiner Vollendung und es sollte daher niemand versäumen, sich ihn anzusehen. Vorstellungen: Freitag, 7. Dezember, um 8 Uhr 15 abends, Samstag (Feiertag) und Sonntag um 1/3, 4, 6 und 8 Uhr 15 abends. Da ein großer Andrang zu erwarten ist, wird es sich empfehlen, sich die Karten im Vorverkauf in der Traktat Kovač oder an der Kinokasse zu sichern.

Der Neger mit den weißen Händen.

Von Sven Elvestad.

Autorisierte Uebersetzung von Gertrud Bauer.
(Nachdruck verboten.)

„Viel haben wir nicht gefunden!“ meinte der Beamte enttäuscht, als sich draußen ein Automobil hören ließ. „Das muß unser Chauffeur sein,“ fügte er hinzu.

Krag strich die Brieftasche dem Ermordeten wieder in die Brusttasche.

„Wir haben uns also beide überzeugt, daß hier kein Raubmord vorliegt,“ sagte Krag.

„Das ist augenscheinlich. Aber etwas muß doch gestohlen worden sein.“

„Was soll gestohlen sein?“

„Die Wechsel.“

„Da haben Sie recht,“ sagte er. „Wir haben keinen einzigen seiner Wechsel gefunden.“

In diesem Augenblick wurden Schritte auf der Treppe vernehmbar, und gleich darauf klingelte es.

Krag ging hinaus und machte die Tür auf. Es war der Chauffeur mit dem jungen Gibson, der sehr blaß ausah und vor Spannung und Aufregung zitterte.

„Waren Sie zu Bett, als der Chauffeur zu Ihnen kam?“ fragte Krag.

„Ja,“ antwortete Gibson.

„Schlafen Sie?“

„Nein. Aber was ist denn geschehen? Ich merke doch, daß etwas geschehen sein muß.“

„Wissen Sie, wo Sie sind?“ fragte Krag.

„Ja,“ sagte Gibson leise. „Ich bin dort drinnen?“

„Er ist drinnen.“

„Hat er nachgegeben?“

„Sie brauchen vor Nikolaj Bower keine Angst mehr zu haben,“ sagte Krag. „Der Bucherer ist heute morgen um vier Uhr ermordet worden.“

Der kleine Gibson taumelte an den Türpfosten zurück.

„Du großer Gott!“ stöhnte er.

Krag fasste ihn am Arm und führte ihn durch den Flur an der Tür zu dem Morbzimmer vorbei. Er trauete Gibson nicht die Widerstandskraft zu, dem Ermordeten gegenüberzustehen. Er öffnete die Tür zu dem Zimmer, in dem die Tänzerin saß, und Gibson wandte hinein.

Fiorella stand vom Ruhebett auf. Sie starrte den jungen Mann an wie ein Gespenst. Dann ließ sie einen lauten Schrei aus und sank zusammen.

Der Fremde.

Der junge Gibson eilte zu der Tänzerin hin, hob sie auf und legte sie wieder auf das Ruhebett. Die beiden Männer von der Polizei, die an nervenangreifende Auftritte gewöhnt waren, ließen sich nicht stören. Der Beamte der Geheimpolizei holte Wasser aus der Küche, und bald kam die Sähne wieder zu sich. Krag stand so lange gelassen unter der Tür und sah zu. Er hatte den bestimmten Eindruck, daß sie Komödie spielte; und sie als ein Kind der Bühne spielte gut.

Als sie wieder zu sich gekommen war, sagte sie zu Gibson, der sich verwundert und erschreckt über sie beugte:

„Reite mich vor diesen Männern! Sie halten mich hier fest. Es ist die Polizei.“

„Ich vermag nichts zu tun,“ stammelte Gibson.

„Wie du siehst, haben Sie auch mich einfach geholt.“

Hier mischte sich nun Krag in die Unterhaltung.

„Wir haben keine Zeit zu verlieren, wenn wir fertig werden wollen, ehe die Stadt erwacht,“ sagte er. „Ehre Gibson erwiderte, indem er sich den Angstschweiß von der Stirne wischte:

„Sie müssen mich entschuldigen, meine Herren; ich habe die letzten Nächte nicht geschlafen, mir faust der Kopf. Ich kann nicht mehr klar denken. Ich begreife nichts . . . nichts . . . Wie kommt es, daß ich Fiorella hier finde? Hier in diesem Haus? Bei ihm! Und dort drinnen . . .“

Er deutete auf die offenstehende Tür, die in das Morbzimmer führte. Krag nickte.

„Das ist richtig,“ bestätigte der Detektiv. „Dort sitzt er noch in seinem Stuhl. Wollen Sie ihn sehen?“

Gibson machte eine abwehrende Handbewegung.

„Na, das habe ich mir gedacht,“ fuhr Krag fort.

„Und was den Umstand betrifft, daß Sie Ihre Geliebte hier in der Wohnung so finden, so hat sie sich erst vor einem Augenblick die befriedigendste Erklärung dafür abgegeben.“

Die Tänzerin begriff, daß Krag sie preisgeben wollte. Gestraubte sie auf, und ihre Augen flammten.

„Glaube doch ja nicht . . .“ fing sie an, aber Krag unterbrach sie.

Unser Schlager der kommenden Woche



HUMANIK

Verschiedene Sorten in allen Preislagen:

Marken:

„North British“

„Wimpassins“

Original Tretorn

Celje,
Maribor,
Ptuj,

Aleksandrova cesta 1
Gospodskulien 17
Slovenski trg „Petovla“

„Liebes Fräulein, ich habe mir das Wort,“ sagte er. „Sie hat gerade heraus die Erklärung abgegeben, daß sie eine alte Bekannte des Bucherers Nikolaj Bower sei.“

„Aber Fiorella, davon habe ich ja keine Ahnung gehabt!“ rief Gibson.

„Und darum kam sie morgens um vier Uhr her, um Ihnen einen Besuch zu machen. Sind Sie befriedigt mit dieser Erklärung, Gibson, klingt sie Ihnen wahrscheinlich?“

Gibson taumelte. Verzweifelt schaute er von einem zum andern und wurde abwechselnd blaß und dunkelrot.

Da stand er in all seiner Jämmerlichkeit als der Betrogene und Ausgeplünderte.

Aber nun nahm die Sache eine Wendung, die niemand von den Anwesenden, vielleicht einen ausgenommen, vorausgesehen hatte. Fiorella ging zu Gibson hin, schlang ihm die Arme um den Hals und sagte mit Hingebung, beinahe stammelnd:

„Lieber Freund, das ist nicht wahr; ich habe vorhin gelogen.“

Kabjörn Krag klatschte in die Hände.

Hallo! Hallo! Bei dieser Auswahl in Westen wird jedem das passende geboten.



Westen für Damen und Herren aus reiner Wolle in den Modifarben einfarbig und mehrfarbig von Din 80 bis Din 350. Pullover für Damen und Herren aus reiner Wolle in den neuesten Modifarben, einfarbig und mehrfarbig von Din 155 bis Din 380. Grosse Auswahl in Westen mit hoch geschlossenen Kragen, Smokingjacken, Sweater in weiss und grau von Din 230 aufwärts. Sportstrümpfe, Handschuhe, Stutzen, Mützen, Trikotwäsche etc. kaufen Sie am besten bei

L. Putan, Celje.
Besichtigen Sie bitte die Schaufenster!

„Na, endlich!“ rief er. „Ich wußte doch, daß die Wahrheit an den Tag kommen werde, sobald sie Ihnen Auge in Auge gegenübersteht, Gibson. Aber wollen Sie leugnen, daß Sie Bower gekannt haben?“

„Ich habe ihn gekannt. Aber ich habe ihn gehaßt!“

Kabjörn Krag zuckte die Achseln. „Sie haben spanische Gefühle,“ sagte er. „Diese kennen nur schwarz und weiß. Haben Sie den Mörder aus dem Zimmer herauskommen sehen?“

„Ja.“

„Kannten Sie ihn?“

„Nein nein, nein!“ rief sie erregt.

SPIELWARENHAUS F.KÖNIG, CELJE



STEIFF, KNOFF IM OHR

Das gute Spielzeug

Weich und kosig, schön, dauerhaft, preiswürdig. Wundervolle Modelle. Ein stets willkommenes Geschenk

Grosse Auswahl in Weihnachtsgeschenken in Spiel-, Galanterie-, Lederwaren sowie Grammophone

Besichtigen Sie bitte die Schaufenster und die Weihnachts-Ausstellung im ersten Stock.

Solide Preise!

Freiwillige Feuerwehr Celje
Telephon Nr. 99. Den Wochendienst
übernimmt am 9. Dezember der I. Zug.
Kommandant: Emerich Berna.



Fahrerleichterungen für die Passagiere der Marburger Ueberlandsautobusse. Mit 1. Dezember wurden auf den Strecken des Ueberlandverkehrs der Autobusse der Stadtgemeinde Marburg Monatskzitationen für ständige Autobusreisen eingeführt. Für 10 Fahrten hin und zurück werden 20%, für 15 Fahrten hin und zurück 25%, für 20 Fahrten hin und zurück 30%, und für 30 Fahrten hin und zurück 40% Nachlaß gewährt. Wer auf diese Fahrterleichterungen rechnet, soll sich bei den Chauffeuren oder schriftlich beim künftigen Autobusverkehr (Reisei aufbuchs) in Marburg, Plinarista ulica 9, anmelden.

Eine interessante Geschworenengerichtsverhandlung wird am Freitag, dem 14. Dezember, in Laibach stattfinden. Verantworten wird sich der Hotelier Janko Klemenčič aus Gottschee bezüglich der Auflage wegen Veranlassung des Post-

ombuswagen des Unterkarner Abendzuges. Als Verteidiger fungiert der Advokat Dr. Ivan Sajovic aus Gottschee.

Ein neues jugoslawisches U-Boot, das erste, das in Frankreich gebaut wurde, ist anlässlich des Nationalfeiertages in Nantes vom Stapel gelassen worden. Es bekam den Namen „Smeli“ und besitzt einen Aktionsradius von 7000 Meilen, das heißt, es kann den Weg von Nantes nach New York zurücklegen.

Der Militärlieferant Dragutin Dinčić in Maribor, dem bekanntlich große Korruptionsaffären bezüglich der Belieferung der Militärabteilung zur Last gelegt werden, ist mit Gerichtsschluß gegen eine Kaution von 200.000 Din auf freien Fuß gesetzt worden. Der Untersuchungsrichter Dr. Ropal ist zum Ziehen des Postes von seinem Posten zurückgetreten. Dragutin Dinčić ist auch wegen Spionage angeklagt.

Das Bombenflugzeug „Breguet XIX“, mit dem am 4. Dezember früh der Pilot Bizjefelwbel Rité und der Feldwebel Rarner in Mostar aufgestiegen waren, mußte sich aus einer Höhe von

1500 Meter niederlassen, weil der Motor plötzlich versagt hatte. Ein Windstoß warf das Flugzeug gegen einen Hügel, wo es sich überschlug. Die Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Erdbeben in Südamerika. Am 1. Dezember ereignete sich in Südamerika, besonders in dem in einer Länge von 5000 Kilometern sich hinziehenden Staat Chile, ein furchtbares Erdbeben, dem Tausende von Häusern zum Opfer fielen. Da die Telegraphenleitungen in dem spärlich besiedelten Lande zerstört sind, konnten noch keine genauen Berichte über den Umfang der Katastrophe und die Zahl der Opfer gesammelt werden. Die Stadt Talca ist vollkommen zerstört. 300 Menschen wurden getötet, 20.000 sind obdachlos. In Tampa ist bloß ein Teil der Häuser unzerstört geblieben, unter den Trümmern sollen Tausende von Toten liegen. In das Verwerf von Tenzenta drang Wasser ein, so daß alle Verletzte ertranken.

Die „Nova Caba“ in St. Petersburg erlitt am 1. Dezember I. J. an wöchentlich zweimal und nicht mehr, wie bisher, dreimal, und zwar am Montag und Donnerstag.

MESTNI KINO CELJE

Ab Freitag, 7. d. M.

läuft im Stadtkino der größte Film der ganzen Saison 1928

CIRKUS

mit **Charlie Chaplin.** Der Film hat auf der ganzen Welt das grösste Aufsehen erregt, besonders noch, da doch gerade wegen des Riesenerfolges mit diesem Film Frau Charlie Chaplin zur Ehescheidung verleitet wurde.

Diesen Film

muss sich alles, Jung und Alt in Cilli und Umgebung ansehen!

Vorstellungen:

Freitag abends um Uhr 8.15

Samstag (Feiertag) u. **Sonntag**

1/3, 4, 6 Uhr nachm., 8.15 Uhr abends

Montag abends um Uhr 8.15

Ab Dienstag, den 11. Dezember der

neueste **Harry Liedtke-Film**

Die Jugend der Grosstadt!

Billig zu verkaufen

1 Tischspareherd, 1 Stellage 2 Meter lang, ein Mädchenzimmer weiss emailliert, 1 Schlafzimmer und verschiedene Kücheneinrichtungstücke bei Sternaša, Zavodna 68.

Pelzsaison!

Achtung, solide Weihnachtspreise! Eigene Erzeugung!

Erlaube mir das P. t. Publikum aufmerksam zu machen, dass ich die neuesten und modernsten Pelze bekommen habe.

Übernommen werden Umfassungungen aller Art so auch Reparaturen und Färbungen der Pelze.

Rohwaren jeder Art werden geegert.

Rohfelle

worden zu Tagespreisen eingekauft.

M. Fröhlich - Navratil

Kürschnerrei

Celje, Kralja Petra cesta 11.

Weisse Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wunderbaren Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu Din. 8.—. Chlorodont-Zahnbürsten für Kinder, für Damen (weiche Borsten), für Herren (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben. — Leo-Werke A. G., Generalvertretung für Jugoslawien: Tvrnice Zlatorog, Maribor.

Für die Herbst- u. Wintersaison

empfehle zur grössten Auswahl mein Lager aller Art von

Pelzwaren

Pelzmäntel lagernd von 3800 Din aufwärts, nur eigener Erzeugung

Martin Orehovc, Kürschnermeister, Celje

Gospiska ulica 14

Tüchtiger, verlässlicher Bäckergehilfe

wünscht seinen Posten zu ändern. Arbeitet als Mischer oder Helfer auf Lehm und ist auf Dampföfen vollkommen eingearbeitet. Gefl. Zuschriften unter „Verlässlicher Arbeiter 33182“ an die Verw. d. Bl.

Kürbiskernöl

frisches und bestes aus neuer Ernte offeriert J. Hochmüller, Kürbiskernölfabrik, Maribor, Pod mostom 7.

Austausch von Samen gegen Öl.

Wasserdichte, grobgenähte

Sport-, Berg- u. Skischuhe

nach Mass
liefert



Jos. Plevčak, Celje

Kralja Petra cesta 28

Daselbst auch

**Reparaturwerkstätte
für Schneeschuhe**

Geschäftslokale

zu vermieten. Anzufragen bei G. Gradt, Schlossermeister, Vodnikova ulica 6.

Kleinere Gemischtwarenhandlung

oder Gasthaus samt Einrichtung, event. Landwirtschaft in der Nähe von Celje zu pachten gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. 34189

Möblierte Wohnung

mit Küche sowie ein möbliertes Zimmer mit separatem Eingang, schöner Aussicht, ab 1. Jänner zu vermieten. Celje, Parkhof.

OSRAM

Das Qualitätszeichen der guten Lampe.

Achten Sie beim Einkauf darauf, daß die Verpackung diese Marke in Orange und Blau zeigt.